

III.

Erstiegen ist der Wall, wir sind im Lager!
 Jetzt werft die Hütle der verschwiegenen Nacht
 Von euch, die euren stillen Zug verhehlte:
 Und macht dem Feinde eure Schreckensnähe
 Durch lauten Schlachtruf kund.

Schiller.

Es war in der Nacht vor Mariä Himmelfahrt, als Herzog Merich vor dem Rotenbühlthor in Stuttgart anlangte. Er hatte auf seinem Zuge schnell das Städtchen Leonberg erobert und war dann unaufhaltfam immer weitergedrungen. Vieles Volk lief zu, denn wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht verbreitet, daß der Herzog wieder im Lande sei. Jetzt erst zeigte es sich, wie wenig Freunde der Bund sich erworben hatte, denn überall wurde die Freude laut, daß das gehässige Regiment des Bundes ein Ende habe, daß das angestammte Fürstenhaus wieder in seine alten Rechte sich einsehe.

Auch nach Stuttgart war bald diese Nachricht vorgeedrungen und hatte die verschiedensten Empfindungen dort erregt. Der Adel, der sich in der Stadt befand, wußte nicht, was er sich vom Herzog zu versehen hatte. Die Uebergabe von Tübingen war noch in zu frischem Gedächtnis, als daß er ganz unbesorgt gewesen wäre. Aber die Erinnerung an den glänzenden Hof Merichs von Württemberg, an die fröhlichen Tage, die sie dort verlebten hatten, die Vergleichung dieser Zeit mit dem freudenlosen Leben der Bundesräthe mochte sie günstig für den Herzog stimmen, wenn auch mancher Ursache hatte, seine Wiederkehr nicht gerade herbeizuwünschen. Die Bürgerschaft konnte ihre Freude über diese Nachricht kaum verbergen; sie verließen ihre Häuser, traten haufenweise auf den Straßen zusammen und besprachen sich über die Dinge, die ihrer warteten. Sie schimpften leise, aber weiblich auf den Bund, ballten grimmig ihre Fäuste in der Tasche und waren überaus patriotisch gesinnt. Sie erinnerten sich der erlauchten Ahnen des vertriebenen Fürsten, es war sein Name Württemberg, den auch sie trugen, sie zählten so manchen wackeren Herrn aus der Familie auf, unter welchem sie und ihre Väter glücklich gelebt, der Württembergs Namen berühmt gemacht hatte. Auch der Gedanke that ihnen wohl, daß von ihrer Entscheidung für den einen oder den andern Teil so viel abhängen, weil man im ganzen Lande auf die Stuttgarter sehe. Sie waren zwar weit entfernt, gegen die bündische Besatzung auf ihre eigne Faust einen Aufruhr zu unternehmen, aber sie sprachen zu einander: „Gevatter, wart nur bis es Nacht wird, da wollen wir den Reichsstädtlern zeigen, wo sie her sind, wir Stuttgarter.“

Dem bündischen Statthalter, Christoph von Schwarzenberg,